

Der Preisbrecher

Von Peter Rüedi



Weinzeitschriften sind eine beliebte publizistische Nische. Jede hat ihr eigenes Profil, ihr spezielles Publikum, ihre besonderen Interessen oder Verpflichtungen. Wer auf Informationen zum Schweizer Pinot noir aus ist, wird kaum zur *Revue du vin de France* greifen. Öno-Chauvinismus kann mehr oder weniger im Spiel sein oder auch nur so etwas wie ein Nationalgeschmack, die Vorlieben der jeweiligen Redaktionen. Klar, preist der österreichische *Falstaff* die Rieslinge aus der Wachau über den grünen Klee und vergisst gern die von der Mosel oder aus dem Elsass. Weinzeitschriften muss man ineinanderlesen, wie Weinführer, wie Restaurant-Guides. Natürlich wird der amerikanische *Wine Spectator*, eine aufwendig gestaltete Hochglanzzeitschrift, einen tanninklirrenden kleinen Haut-Médoc kaum feiern. Aber wenn die überhaupt einen Bordeaux, dazu einen Newcomer unter den Bordeaux supérieurs, als «Smart Buy» mit 90/100 Punkten auszeichnen, wird auch der geeignete Europäer hellhörig – ist es doch leicht, sich Zelebritäten zu beschaffen (das nötige Kleingeld vorausgesetzt), aber entschieden schwieriger, Alltagsweine zu finden, die auch Vergnügen bereiten.

Der Château de Macard 2009 ist als solcher fast zu gut. Er begrüsst mich mit frischen Fruchtaromen, einer typischen Merlot-Cabernet-franc-Süsse, gut integriertem Holz, hat eine saubere Struktur, rollt in der Art über den Gaumen, die der Kenner gemeinhin fleischig nennt, verspricht ein gutes Alter und ist doch schon angenehm zu trinken. Er kostet bei Gazzar einen schlanken Zehner. Dafür kriege ich in Zürich gerade mal zwei Kaffees. Kaum zu glauben, aber ich schwöre beim Grab meiner abstinenten Grossmutter, dass die Punktzahl des *Wine Spectator* um kein Jota übertrieben ist.

Der Besitzer Alain Aubert (Château Haut-Gravet) ist ein renommierter Mann im Libournais (St-Emilion), er hätte einen Namen zu verlieren. Gerade mit einem Wein aus der zweiten Reihe. Bordeaux aus den Jahren 2009/2010 sind nicht zu bezahlen? Blödsinn. Man muss nur die richtigen finden. Und kein Snob sein.

Château de Macard Bordeaux supérieur 2009.
13%. Gazzar. Fr. 10.–. www.gazzar-weine.ch

Warum Frauen Stöckelschuhe tragen

Christian Louboutin, der Meister der roten Sohlen, kam unlängst zu einer erstaunlichen Antwort. Von Bettina Weber

Frauen lassen sich in zwei Gruppen unterteilen. In jene, die Stöckelschuhe tragen, und in jene, die das nicht tun. In der Regel schauen ausgerechnet die, die es nicht tun, ein wenig herab auf jene, die es tun. Sie sprechen von Masochismus und von horrenden Gesundheitskosten zulasten der Allgemeinheit, da ja die Schädlichkeit für den Bewegungsapparat erwiesen sei, und es gibt auch noch jene Vertreterinnen, die High Heels als Verrat an der Sache der Frau ansehen.

Die Keine-Absätze-Frauen verkennen dabei, dass es sich mit dem Tragen von hohen Hacken verhält wie mit dem Tragen von rotem Lippenstift. Es geht eben gerade nicht darum, mitunter durchaus mal Schmerzen in Kauf zu nehmen, bloss weil durch das Verlagern des Gewichts auf die Fussballen die sekundären weiblichen Geschlechtsmerkmale der Frau besser betont werden sollen (stimmt so ohnehin nicht, man kann auch auf hohen Absätzen eine schlechte Haltung haben). Der Punkt ist auch nicht, dass hohe Absätze für einen schöneren Gang, längere Beine und eine elegantere Gesamterscheinung sorgen. (Man mache den Test: eine Jeans, ein T-Shirt und Turnschuhe oder Ballerinas – langweilig. Eine Jeans, ein T-Shirt und Stöckelschuhe – eben). Es geht um etwas ganz anderes. Nämlich um Selbstbewusstsein. Tamara Mellon, Gründerin des Luxus-Schuhlabels Jimmy Choo und eine der

erfolgreichsten Geschäftsfrauen Grossbritanniens, trägt ausschliesslich Zehn-Zentimeter-Killer-Heels. Und wenn nicht – was selten der Fall ist, weil sie alles in ihren Pumps kann, sogar rennen –, dann ganz flache Schuhe, Mini-Absätze findet sie lächerlich. Sie sagt, dass sie bewusst Stöckelschuhe trage, weil sie so den männlichen Geschäftspartnern auf Augenhöhe begegnen könne, sie hasse nichts mehr, als aufschauen zu müssen – Stöckelschuhe verliehen Macht.

Unlängst hat auch ihr Berufskollege Christian Louboutin darüber nachgedacht, weshalb Frauen so verrückt nach seinen rot besohlenen Entwürfen sind. Was er der *Sunday Times* sagte, war bemerkenswert. Es habe ihm, erläuterte er, einst eine Pornodarstellerin erklärt, dass hohe Absätze deshalb so verführerisch seien, weil sie den weiblichen Fuss exakt in jene Position bringen würden, in welchem er sich während des Orgasmus befinde. Diese Tatsache, so fabulierte Monsieur Louboutin weiter, habe zur Folge, dass das Tragen von High Heels bei Frauen sozusagen orgasmische Gefühle auslösen würde, was erkläre, weshalb sie diese so gerne tragen würden.

Der weibliche Erklärungsansatz dünkt einen irgendwie einleuchtender.

Die Autorin ist Redaktorin beim *Tages-Anzeiger*.



Die Macht der Frau: High Heels.